

Dieser Durchschnitt ist 30 Thlr. kleiner als der Durchschnitt der am Ende des Jahres auf jeden Versicherten treffenden Summe von 945 Thlr.

Es betragen die Sterbefallzahlungen  
im Jahre 1868: 5,632,741 Thaler  
" " 1867: 5,245,172 "

mithin Zunahme: 387,569 " oder 7,39 %.

Vier Ausnahmen abgerechnet, hatten alle Anstalten für Sterbefälle weniger auszugeben, als die Rechnungsgrundlagen ihrer Tarife erwarten ließen. Der Geschäftsfonds, welcher das durch das Lebensversicherungsgeschäft der betreffenden Anstalt zugeführte wirkliche Activvermögen, also namentlich die Prämienreserve, etwaige Ueberschüsse und Deckungsmittel für bereits erwachsene, aber noch nicht geleistete Ausgaben umfaßt, betrug im Ganzen

Ende 1868: 50,404,000 Thaler

" 1867: 45,194,788 "

mithin Zuwachs: 5,209,212 " oder 11,53 %.

Fassen wir die Fortschritte des deutschen Lebensversicherungsgeschäfts während des vorigen Jahres in wenigen Zahlen zusammen, so ist nach Vorstehendem

die Zahl der Versicherten um . . . . .	13,75 %
die Versicherungssumme . . . . .	12,32 "
die Jahreseinnahme an Prämien, Zinsen u. . . . .	12,96 "
die Sterbefallzahlung . . . . .	7,39 "
der Geschäftsfonds . . . . .	11,53 "

gewachsen.

### Neues Theater.

Leipzig, 20. Sept. Das frühere Urtheil über die künstlerische Ausbildung des Herrn Chandon vom Stadttheater zu Hamburg wurde durch dessen Reproduction der Sarastro-Partie in der am 18. September stattgehabten Aufführung der „Zaubersflöte“ von Mozart vollkommen bestätigt. Die Stimmittel erwiesen sich im hohen Register recht ausgiebig und wohlklingend, während das tiefere gequersicht und rauh ertönte, auch die nöthige Kraft vermissen ließ. Die Mängel würden jedenfalls durch ernste Studien bei einem tüchtigen Gesanglehrer bald zu beseitigen sein, da wenigstens nach unserer Meinung das Organ Biegsamkeit und Fonds genug besitzt, um durch eine gediegene Schule zu derjenigen Leistungsfähigkeit gebracht werden zu können, welche für die Vertretung seriöser Basspartien am Stadttheater zu Leipzig unbedingt nothwendig ist. Gegenwärtig vermögen weder Tonbildung noch Klangverbindung ganz zu befriedigen und auch die Auffassung entspricht noch nicht vollkommen der ernsten Richtung, welche hier beim Vortrage classischer Musikstücke herrschen soll. Mozart verträgt nicht das Hervorstossen der Töne und materialistische Phrasiren, was mitunter bei Wiedergabe französischer Opernpartien effectvoll erscheinen kann. Auch ist es Hauptbedingniß, daß die Intonation sich rein erhalte und nicht auf unsicherer Basis hin- und herschwankt. Dagegen verdient die Durchführung der Partia das reiche Lob der Kritik, weil Fräulein Zimmermann ihre schönen Mittel musikalisch und dramatisch gut verwerthete, rein intonirte und sorgsam über den Ausdruck wachte, so daß man nicht in die Versuchung gerieth, an die Effecte der Meyerbeerschen Oper zu denken. Selbstverständlich muß sich die Sängerin noch bemühen, durch Stärkung der Athmungsorgane die im Legato häufig zu kurzgenommene Phrasirung zu bessern und die melodischen Züge in fließenderer Ausdrucksweise wiederzugeben; auch könnte dabei das zuweilen noch hervortretende Tonstößen gänzlich unterbleiben. Die Papagena des Fräulein Mühle verspricht für die Zukunft recht Günstiges; gegenwärtig ist aber mancherlei auszuglätten und besonders muß die Sängerin ihr Augenmerk darauf richten, daß sie den Rhythmus im Duett streng festhält und sich keine selbstgemachten Temporückungen erlaubt. Die ausgezeichnete Reproduction der Frau Pescha-Leutner als Königin der Nacht, der treffliche Tamino des Herrn Hader, die sehr tüchtige Vertretung der ersten Dame von Seiten des Fräulein Lehmann, der gelungene Monostatos des Herrn Weber, der nicht ohne Humor agirende Papageno des Herrn Schmidt u. s. w. sind noch als Leistungen zu erwähnen, welche dem Leipziger Theater zur besonderen Ehre gereichten.

Dr. Oscar Paul.

Le roi est mort, vive le roi! Wie bei den griechischen Festvorstellungen Tragödie und Satyrspiel, jagen bei uns in wilder Eile Mozarts Zaubersflöte und Offenbachs „Großherzogin“ hinter einander her. Im Grunde genommen, können wir der Direction unseres Stadttheaters kaum grollen, wenn sie die zu Modeartikeln gewordenen Werke des en gros liefernden Componisten von Etrennes dem danach verlangenden Publicum, zumal zur Meßzeit, nicht vorenthält. Im Gegentheile, man bringe sie so oft, daß sich die seltsamen Kunstfreunde, welche es nach dieser sonderbaren Speise gelüftet, daran den Appetit verderben, was ja bei der eminenten Schalkheit Offenbachs, an dessen unnoth, triviale Natur das Schicksal nur aus Versehen so viel musikalische Begabung verschwendet hat, nicht lange ausbleiben kann. Nur nehme man diese ästhetische Cur im alten Theater vor, das neue

Haus ist dazu zu gut. Der „Großherzogin von Gerolstein“ ist schon mit einer, neulich in diesem Blatte gebrachten Besprechung fast zu viel Ehre geschehen, wir beschränken uns heute auf die theilweise neue Besetzung. Herr Ehrle hatte den General Bumbum übernommen und brachte den musikalischen Theil dieser Partie zu ungleich besserer Geltung als sein Vorgänger, während er im Spiele eine hier an Stelle des Humor zu setzende massive Plumpheit vermissen ließ. Die Titelrolle lag diesmal in den Händen von Fräulein Lehmann, welche durch eine ganz solide correcte (hausbadne) Leistung von Neuem ihre vielseitige Brauchbarkeit documentirte. Die scharfen und feinen Pointen jedoch, mit der die geistlose Großherzogin durchweg illustriert werden muß, um wenigstens etwas pikant zu sein, und durch die eine Geisfinger, Mayr u. a. das langweilige Product genießbar gemacht, dürften erst bei der nächsten Vorstellung zu erwarten sein. Fräulein Mühle wird zur Heranbildung ihrer Wanda noch einer längern Bühnenwirksamkeit bedürfen. Der Geist einer sehr nüchternen Zahnheit schwebte auch über den übrigen Wässern; nichts desto weniger zeigte das höchst zahlreich versammelte Publicum, besonders einigen glücklichen Improvisationen des Herrn Engelhardt gegenüber, eine große Neigung zur Dankbarkeit. H—r.

### Altes Theater.

Leipzig, 20. September. Das Lustspiel von Roderich Benedix: „Die zärtlichen Verwandten“ ging gestern Abend neu einstudirt im alten Theater in Scene, während der Kunsttempel am Augustusplatz die Offenbach'sche „Großherzogin von Gerolstein“ brachte.

„Die zärtlichen Verwandten“ sind, bei aller Anspruchslosigkeit, eines der heitersten Lustspiele von Benedix. Der Grundgedanke, der namentlich im ersten Acte scharf hervortritt, ist ein sehr glücklicher. Diese ganze Colonie von Verwandten, die sich auf dem Schlosse des abwesenden vielreisenden Gutsherrn angesiedelt hat und dort in erbaulichster Zwietracht zusammenlebt, mit allen dem Leben abgelauchten kleinlichen Charakterzügen von gegenseitiger Gehässigkeit, Neid, Raunenhaftigkeit, Ueberhebung der Einen und Unterdrückung der Anderen ist gleichsam ein kleiner Spiegel der menschlichen Gesellschaft; denn wenn die Menschheit dicht zusammenrückt, da entwickeln sich ihre schlechten Eigenschaften um so bedenklicher durch die gegenseitige Reibung. Da es überdies kaum Einen im Publicum giebt, der nicht einen zärtlichen Verwandten von ähnlichem Kaliber besäße, wie diejenigen, welche Benedix auf die Bühne bringt, so ist das Stück allgemein verständlich in seiner Komik. Man freut sich, wenn das ganze Nest am Schlusse ausgeräuchert und die Tugend der wirthlichen Thusnelde belohnt wird.

Unter Witte's Direction fand das Stück eine große Zahl von Wiederholungen. Die damalige Aufführung war eine vortreffliche; auch die gestrige verdient Lob, obgleich einige Rollen früher mehr zur Geltung kamen. Dies gilt namentlich von der Ulrike, diesem gelehrten Blaustrumpfe, welcher von Fräulein Lemke damals bei weitem charakteristischer und wirksamer gespielt wurde, als diesmal von Fräul. Haas. Ebenso müssen wir dem Oswald Barnau des Herrn Hanisch den Vorzug vor dem des Herrn Grans geben, welcher wohl durch einzelne Züge trockenen Humors recht glücklich wirkte, im Ganzen aber der Rolle nicht die männliche und charaktervolle Haltung gab, die sie verlangt. Herr Lint (Dietrich) und Herr Claar (Schummrich), beide ganz vortrefflich, jener als verzogenes Mutterstöhnchen und flotter Studio, dieser als reicher Dummkopf mit selbstgefällig wiederndem Gelächter, sind uns von früher her noch in guter Erinnerung; ebenso die heirathslustige und mannstolle Irmgard der Frau Bachmann mit ihrer köstlichen, mädchenhaften Koketterie. Fräulein Brandt als hochnäsige Frau Adelgunde von Halten, Frau Mitterwurzer als muntere Ottilie, Fräulein Klemm als stillere Iduna mit ihrem verschwiegenem Herzensverhältniß, ebenso Herr Herzfeld als Doctor Offenbach, der Irmgards Liebeserklärungen mit vielem Humor parirte, und Herr Mittell (Bruno Wismar), der diesen Gelehrten ein wenig zu sehr als düstern Revenant spielte, gaben dem Ensemble des Stückes Halt und Einklang.

Die Aschenbrödelstudie der Thusnelde führte Fräulein Lint mit vielem Gefühl durch. Wir wünschten der Rolle etwas mehr Frische und weniger larmoyanten Ton; aber den Ausdruck inniger und hingebender Empfindung treffen wenige Darstellerinnen mit so hinreißender Macht. Der stürmische Beifall, der Fräul. Lint im ersten Acte zu Theil wurde, war zugleich ein Avis au lecteur für die Direction, welche das Talent der begabten Tragödin, freilich auch die Tragödie selbst, allzusehr in den Hintergrund stellt.

Rudolf Gottschall.

### Eisenbahnwesen.

Leipzig, 20. September. Die Statistik der deutschen Eisenbahnen erstreckt sich auch auf die vorkommenden Unglücksfälle und hat sich in dieser Beziehung im Betriebsjahr 1867 folgendes Gesamtbild ergeben. Bei fahrenden Zügen (incl. ihres Aufenthaltes auf den Bahnhöfen) wurden bei 73 Unfällen 72 Per-